Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 42

Artikel: D'r Gertsch
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-443375

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Wunder-Elixier. Vortrag unseres Privatissimum-Dozenten Dr. Neidhammel.

Um Sie über die epochemachendste Entdeckung unseres zwar noch ziemlich jungen Jahrhunderts des Näheren aufzuklären, will ich mich bemühen, diesen Vortrag so volkstümlich, als es dieses sogenannte Wundermittel Ehrlich-Hata 606 nur zuläßt, zu gestalten. Vor allem sollen Sie erfahren, daß dieses Wundermittel sage und schreibe, in Berlin — was schon etwas odiös ist — erfunden wurde und zwar, meine verehrten Zuhörer mögen es mir nicht entgelten lassen, von einem jüdischen Professor mit dem Namen Ehrlich.

Auf welche Weise sich dieser den vertrauenerweckenden aber anmaßenden Namen zugezogen hat, gehört zwar nicht hierher, aber der Ausführlichkeit wegen will ich doch konstatieren, daß ich darüber gar nichts Näheres berichten kann. Höchstwahrscheinlich hieß schon sein Vater so und, wie es die semitische Stammeseigenschaft mitbringt, eignete sich auch der Sohn diesen irreleitenden Namen an. Nachdem dieser jahrelang als Medizinstudent nach echter Streberart geochst und in den Spitälern herumgebüffelt hatte, konnte er den Docktor machen, natürlich unter dem bekannten freigeistigen Judenbeschützer Virchow. Er mußte es später erleben, daß man diesem, seinem Lehrer, in Berlin ein Denkmal gestiftet hat.

Da nistete sich nun in dem Kopfe dieses Streberjünglings die fixe Idee ein, auch er müsse einstmals ein ähnliches Denkmal bekommen und kurz entschlossen schlug er sich an die Stirne und erfand das Ehrlich-Hata 606, von dem er behauptet, damit alle von der Lustseuche behafteten und noch zu behaftenden Patienten zu kurieren, um sich für später den Nachruhm und für jetzt den schwarzen Adlerorden zu erringen.

Nun ging er zuerst auf die Suche nach dem Hata, und richtig bietet sich ein gelber Japaner an, ihm für seine Erfindung den Namen zu leihen und mit zu helfen, für ihn das Wundermittel heraus zu spintisieren. Nach dem altbiblischen, also jüdischen Grundsatze: Aug' um Auge, Zahn um Zahn! versuchten die beiden nun, die bisher im Dunkeln umherziehenden Lustseuchebazillen ans Licht zu ziehen, gegen ihre Brüder aufzuhetzen, resp. ihre Leichen gegen deren eigene Gattung als Kanonenfutter vorzusetzen, natürlich um dann die Früchte und Ehren jener Mörderei an sich zu ziehen. Richtig gelang es auch, die irregeleiteten Bazillentierchen so gegen einander zu hetzen, daß die in den Körper des Kranken injizierten Bazillenkadaver — vorher wurden die armen Tierchen grausam getötet — nun den lebenden sich lustig herumtummelnden Kameraden den Gaurauß machen sollen. Und so geschah es auch. Vorher wurden die harmlosen Tiere noch gut gemästet und numeriert. Die Nummer 606 wurde, weil am kräftigsten entwickelt, der Stammvater aller andern heilbringenden Leichen, und so war das Wundermittel Ehrlich-Hata 606 entdeckt.

Dieses Elixier soll aber auch gegen andere Krankheiten wunderbar wirken. So wurden bei der gegenwärtigen Cholera in Neapel in einem dortigen Hause mit 40 Bewohnern 23 als cholerakrank befunden. Die 17 Gesunden wurden sofort nach Abessinien spediert, darauf sämtliche Räume mit dem Ehrlich-Hata-Mittel gründlich desinfiziert. Was geschah nnn? Sämtliche Cholerakranken sind zwar gestorben, aber die nach Eriträa Abgeschobenen blieben gesund. Ferner: Ein junger Arzt bestrich seine Klingel, welche bisher das ungezogenste Ding war, mit dem Wundermittel. Seitdem hat er Tag und Nacht keine Ruhe vor den vielen Patienten. Aus harmlosem Versehen hat auch dieser Arzt einmal im Drange der Konsultationen einem alten Herrn, welcher wegen seiner Hühneraugenschmerzen kam, einen halben Liter Ehrlich-Hata sechshundertsechsmal eingespritzt; der gute Alte bekam darauf die Lustseuche, lief aber drei Monate damit herum, um bei seinen Freunden zu renommieren. Diese bekamen aber auch ordentlich Respekt vor ihm. Als aber dem alten Herrn die Geschichte nachträglich doch etwas lästig wurde, ward er durch das gleiche Mittel wieder geheilt; seither steht er überall als ein Vokativus und Lebemann in allen Ehren da.

In den Haushaltungen empfiehlt es sich, dieses Mittel z. B. anstatt der bisher üblichen Maggi-Würze mit dem Motto: Zu viel Würze schadet Geschmack! einzuführen. Besonders ist es den Pfarrersköchinnen anzuempfehlen. Es ist ja bekannt, daß die geistlichen Herren sehr gerne Wildbraten essen. Da nun aber, wie gleichfalls bekannt, viele Hasen von einer gewissen Krankheit behaftet sind, gegen welche eben das Ehrlichsche Mittel solche Wunder wirkt, sollte es in keinem Pfarrhause fehlen. Wenn der Herr Pfarrer nach der Stadt geht, kann er auch, falls er sich auf die Jagd begibt, immer einen kleinen Vorrat davon mitnehmen. Man kann nie wissen! — Welche Wunderwirkungen dieses Elixier noch hervorbringen kann, wird die Zukunft lehren, unsere Nachwelt wird davon noch bis ins graue Altertum darüber erzählen.

Für heute ist nur zu konstatieren, daß von allerhöchster Stelle in Berlin bisher keine Auszeichnung für den Erfinder in Aussicht steht. Vielleicht gelingt es noch, einen der schwarzen Adlerorden, welche der famose russische General Stössel oder der noch famosere hochverdiente Exkönig Manuel von Portugal erhielten, zurück zu bekommen, bis dahin muß sich aber der Gelehrte ehrlich durchschlagen, womit ich diesen Vortrag schließe.

Oberst Gertsch.

Man lobte ihn überschwenglich
und hat ihn nach Japan geschickt.
Doch aller Ruhm ist vergänglich,
wie man's hier wieder erblickt.

Nun heißt es, daß er nichts leiste
und sich noch zum Ueberfluß
ungehorsam zu sein erdreiste
und so fort — und so weiter — Schluß.

Das ist eine traurige Sache
kommt fast alle Tage vor,
geschieht unter jeglichem Dache,
und niemand kann nichts dafor.

Nun: Disziplinarverfahren
und möglichst viel Skandal.
Es staunen und glotzen die Scharen...
Ich finde das sehr banal. Wau—u!

Portugal.

Fax.

Endlich auch bei Portugiesen
Hat Geduld sich kurz erwiesen
Und es macht die Nation
Plötzlich Revolution.

Staatsschmarotzer überflüssig
Haltend und auch überdrüssig
Ihres Königs, hat's jetzt dick
Portugal die Republik!

Und die Kriegsschiff' bombardieren
Des Palastes Dach und Türen
Denn Marin' und Landesheer
Brauchen keinen König mehr!

Hauet's durch jetzt bis zum Ende
In dem herrlichen Gelände,
Fegt das Nest nur sauber rein
Sollt' uns so willkommen sein!

Berlin. Um zu zeigen, daß die Wissenschaft nicht nach Brot geht, ist der Preis für das Festbankett bei der Gründungsfeier der Berliner Hochschule auf 25 Fr. festgesetzt worden. Die edlen Männer, die unter Entbehrungen der Wissenschaft gedient haben, werden in den Toasten gebührend erwähnt.

Lissabon. — Die Regierung beabsichtigt, sämtliche unterirdischen Gänse zu untersuchen.

Militärisches.

Chueri: Du, Heiri, wie isch jetz au das cho, daß dä Soldat Böckli häd chönne ein v'rschüüße im Manöver det z' Winterthur uße? Es heißt, er chöme wüest eweg!

Heiri: So meinscht? I bin jetz frili gar nüd dere Meinig. Da heißt es alliwil nu: hebede, hebede! Aber wo blibt dänn sin Offizier?

Chueri: Jä, was chann dä d'rfür? Er häd ja nüd gschosse und en Soldat sell doch goppelau groß genueg si, daß 'r weiß, waß 'r tuet!

Heiri: Säb frili scho. Aber m'r gsehd halt nu, daß du nie bim Militär gsi bischt, Chueri. Won ich amig no Dienscht gmacht ha vor drießig Jahre, isch es dänn frili anderscht gsi. Nach jedem scharfe Schüüße häts amig g'heiße: Gwehr- und Munitionsinspäktion und Munitionsrapport. Da händ's d'r is hinderscht Fältli vo d'r Patrontäsche ine gluegt und — doch händs nüd drin gseh weder Stümpe! Sogar 's Munitionssäckli häscht usem Tornisterdeckel müeße usenäh und zeige. Aber hüt? Wo ischt die Munitionsinschpäktion? Dä wo sie unterlah häd, isch mindestens so strafbar as d'r Soldat, drum selled's e au nu grad hindere keie und vors Chriegsgricht stelle, wie diese!

Chueri: Jä wänn's derewäg ischt, dänn häscht bim Eicher Nächt, Heiri!

Die Midinettes.

Sie benahmen sich außergewöhnlich;
Sonst sind sie doch immer so nett
(ich weiß das nämlich persönlich)
Die reizenden Midinettes.

Es sind so liebliche Kerle,
So neckisch, so schön, so scharmant,
Eine jede für sich eine Perle
Und manche ein Diamant.

Doch kommt man bei ihnen nicht gut an,
Wenn sie streikend betätigt sind;
Da faßt eine grimmige Wut an
Manch wunderliebliches Kind.

Da benehmen sie sich wie Hündchen,
Kläffen und schlagen aus
Und aus rosig-kußbarem Mündchen
Kommt manchmal ein Flüchlein raus.

Sie prügeln die „schützenden Männer"
Wie man's in Paris heut sieht,
Daß jeder „Frauenkenner"
Sich drückt und ins Weite flieht.

Sonst sind sie so lieb und kurzweilig,
So friedlich, so brav und so nett,
Doch manchmal ganz gegenteilig,
Die reizenden Midinettes. Wau—u!

D'r Gertsch.

M'r hei ne albe wohl füsch möge liide
Im Militärdienscht dert vor drißig Jahr',
Doch hanget 'r bim Will jetz a d'r Chriide,
Denn d'Disziplin — die plagt ne offebar!..
S'ma gah wie's wott: E jede wurd' biduure
We Gertsch jetz im Zivildienscht müeßt
v'rfuure!

E helle Gring, dä het 'r gha, i weiß es,
G'freut het ein d'Instruktion, es isch kei Frag',
Es schneidigs Mandli isch er gsi, kei feißes,
Doch difig, het nit g'halte hinderem Hag,
Het gluegt die Soldate wie zue Chinde
U alls isch mit: Au keine bliibt dehinde.

U hei mir schwäre Dienscht o müeße leischte,
Wo Gertsch het Ornig ghalte, styf u sträng,
So het 'r doch Humor gha, u am meischte,
Wenn er het albe brummlet zwüsche d'Zäng:
„E strange Marsch, doch löht ech bä nit reue –
So mached's ume guet: d'r cheut de leue!"

So isch es albe gsi dert z'Lieschtel unde
Die „Sichtere" stäckt üs no hüt im Gring,
Wo mir üs früeh hei „im Gelände" g'funde
U all's no gange ischt, weiß Gott wie ring.
Als jüngste Schwizerhoupmä, sächsezwanzig
Jä, so eim wird de halt sis Öl nit ranzig!

S'ma si wie 's wott, Gertsch weiß der
„Däätel" z'faße,
U treu steit d'Mannschaft zue ihm, mi Gottseel!
Tät Eine söttige Instruktor hasse
So isch er, hälf m'r Gott, e dumme Löhl!
So hoffe mir, Gertsch blib dem Heer erhalte –
Mir hei ne treulich im Gidächtnis b'halte! —

En alte Troupier.

In Lissabon brachte die Bevölkerung der neuen Regierung einen solennen Fackelzug. Mit dem bisherigen König Manuel haben die Portugiesen nicht im Geringsten gefackelt.